

Erläuterung

an das

unpartheyische Stadtkölnische
P u b l i k u m.

Das unpartheyische Publikum wird gewiß meine von den böshafteſten Verläumdern und von den lügenhafteſten im Dunkeln knirschenden Beneidern abgedrungene Rechtfertigung billigen, wenn nicht dieſelbe mit wahrhafteſten Beweiſſtücken und alle meine gethane Schritte der Publizität übergeben werde. Dieß geſchieht aber keinesweges um denen verborgenen Verläumdern und falſchen Auslegern Rechenschaft davon zu geben: ſondern um jene Klaſſe rechthaffener wohlthätender Mitbürger der größten Wahrheit zu überzeugen.

Vor dem Eintritt der franzöſiſchen Truppen in hieſigen Gegenden wurden dieſelbe von den franzöſiſchen Emigranten als die größte Räuber geſchildert, wie jedem bekannt iſt. Aus einer gerechten Pflicht für mein Eigenthum gieng ich zu dem Volksvertreter Gillet bei der Ankunft der franzöſiſchen Truppen in hieſige Stadt, und ſtellte demſelben vor: 1) Daß ich auf Veranlaſſung eines ehemaligen Herzogs Bethune von Charoſte ein Werkgen zur Vertilgung der höchſtſchädlichen Ameiſen auf der Inſel Martinique in Amerika (a) auf

A

meine

meine Kosten 1780 habe drucken lassen, und davon eine große Menge Exemplarien an das Ministerium zu Versailles gesandt habe (b) ohne jemals eine Schadloshaltung noch Belohnung von der vorigen Regierung zu erhalten: 2) Daß ich vorlängst viele meiner Heilmittel wider die Falsucht, Wechselfieber u. u. an die französische Minister gesandt hätte (c) um dieselbe unentgeltlich in die Spitäler auszutheilen zu lassen. 3) Daß ich ferner täglich den hiesigen Armen und mittelosen franken Mitbürgern häufige Heilmittel wider die fallende Sucht, Wassersucht, Wechselfieber und andere Zufälle unentgeltlich mittheile, und daß ich diese ungeheuchelte Wohlthaten gegen meine arme Mitbürger seit mehr als zwanzig Jahre, wie aus den vielen schriftlichen Zeugnissen der Herren Pfarrer zu ersehen sehe. 4) Endlich, daß ich meine Sammlungen dem öffentlichen Gebrauch gewidmet hätte. Ich bath Ihn daher mein Haus, weil ich gar keinen Platz zur Einquartirung hätte, davon frei zu sprechen, auf diese gründliche Weise erteilte mir der Volksvertreter Gillet folgenden Schuzbrief und Beschluß:

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Im Hauptquartier zu Köln den 17ten Vendemiaire im 3ten Jahre der ein- und untheilbaren französischen Republik.

Gillet Volksvertreter bei der Sambre und Maas-armee

beschließt, daß der durch seine Arbeiten und Schriften zum Behufe der Menschheit, bekannte Br. Hüpsch nicht gehalten seyn solle, irgend einen Soldaten

daten oder sonst bei der Armee angestellten Beamten zu beherbergen: weil sein Haus zur Erleichterung der Unglücklichen und zum öffentlichen Unterrichte gewidmet ist.

Gillet.

Nun ihr im Dunkeln knirschenden Beneider! Was habe ich dann dadurch Böses gethan, hätte ich durch diese Vorstellung nicht weit mehr verdient? haben nicht Gelehrte und Künstler in andere Städte dergleichen Schutzwachen erhalten? weil die französischen Volksvertreter sich als Beschützer der Wissenschaften und Künste erklärt hatten. Hat nicht der Volksvertreter dem Herrn Vicarius Hardy dahier eben eine solche Schutzwacht mitgetheilt? weil er ein geschickter Künstler ist. Hat denn dieser verdiente Mann dadurch das Publikum beleidigt, weil er eine Schutzwache in Hinsicht seiner Kunstverdienste erhalten hat? Ist dann die blechene Tafel der Schutzwache, welche auf meine Hauspforte angeheftet war, jenen Beneidern so stark in ihre Augen gefallen? da doch dieselbe bloß darauf angeheftet worden, um das viele Anschellen der französischen Soldaten zu verhüten. In dem letzten Kriege waren mehrere dergleichen Schutzwachen zum Beispiel auf die Pforte der St. Johan Cordulen Commende und an mehrere Häuser aufgeschlagen.

Aber eine der größten Verläumdungen und offensbahresten Lügen ist jene Ausstreuung, da man hier in Köln und im Auslande das falsche Gerücht verbreitet hat, daß mir die Volksvertreter das Ludwigische

Haus geschenkt hätten. Ja da mußte etwas dahinten stecken. Ich will dieses große Räthsel zur Beschämung dieser Lügenschmiede aufklären. So verhält sich die ganze Sache der Wahrheit gemäß.

Da mich die Volksvertreter und die Commissarien des öffentlichen Unterrichts aus Paris besuchten, um mein Cabinet zu sehen, so äußerten sich dieselbe, daß Sie verwundert wären, daß mir die Stadt kein größeres Gebäude vor meine Sammlungen besonders da ich meine Sammlungen zum öffentlichen Gebrauch und Unterricht gewidmet hätte (b) und da mein Haus dazu gar zu klein sei, bestimmt hätte. Sie erbotben sich mir ein größeres Gebäude zu übertragen. Ich hätte sie gebethen, daß Komir ein öffentliches Stadtgebäude mit Beizritt des hiesigen Magistrats besorgen möchten, wobei ich den Commissairen des Unterrichts aufrichtig versprach meine große Sammlungen der Stadt Köln zum öffentlichen Gebrauch und zum Unterricht der studierenden Jugend zu hinterlassen. Allein die Volksvertreter ertheilten mir im Gegentheil folgenden Beschluß

**Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung,
Einheit, Untheilbarkeit.**

Köln den 2ten Frimaire im 2ten Jahre der französischen Republik.

Die Volksvertreter bei der Nord, Sambre und Maas armee.

Nach Anhörung des von den Commissarien des öffentlichen

Öffentlichen Unterrichts über die litterarischen Arbeiten und verschiedene Sammlungen seltener und kostbaren Gegenstände aus der Mineralogie, Naturgeschichte, Typographie u. d. g. erstatteten Berichts.

Und in Betracht, daß der Br. Hüpsch sein ganzes Leben und Vermögen in Erwerbung dieser Sammlungen zugebracht, und daß Männer, welche arbeiten den Fortgang der Künste und Wissenschaften zu befördern, gerechte Ansprüche auf die öffentliche Erkenntlichkeit haben, und daß der Br. Hüpsch sich deren noch ganz besondere an die Freigebigkeit der Nation dadurch erworben, daß er das National-Museum mit Gegenständen aus der Naturgeschichte und gedruckten Werkern aus dem 15ten Jahrhundert beschenkt hat.

Beschließen wie folgt.

Art. 1.

Dem Br. Hüpsch ist das Haus des Emigrirten Ludwig, genannt Herrman auf der Gereonsstraße mit allen Zubehörungen auf Lebenszeit verwilliget, um darin seine zahlreiche Sammlungen aufzustellen und zu ordnen.

Art. 2.

Der Aufsichts-Ausschuß soll mit Zugiehung der Vorgesetzten der Handlungsagentie ohne Aufschub den Br. Hüpsch in den Besitz des gedachten Hauses einsetzen u. c. u.

Joubert Frezine.

Durch diesen Beschluß ward mir das Ludwigiſche Haus nur lebenslänglich zugesagt. Die Commissaires des öffentlichen Unterrichts aus Paris wählten sich aus meiner Sammlung verschiedene kostbare Seltenheiten, welche den Werth des lebenslänglichen Nutzgenießung des Ludwigiſchen Hauses weit übertrafen.

Sehet also ihr im Dunkeln schleichende Verläumder ob mir das Ludwigiſche Haus geschenkt worden. Nun ist es stadtkündig, daß ich dieses Haus erst lange nachher wider meinen Willen in Besiß genommen, und zwar auf starkes Zureden verschiedener Freunde, worunter ich mich auf den Herrn Buchhändler Metternich und auf andere Freunde mehr öffentlich berufen kann, welche mich gebethen hatten, das Haus durch die Besiznehmung in Schutz zu nehmen, damit es von dem bevorstehendem gänzlichen Verderbniß der vielen einquartirten Soldaten gerettet würde. Ist nicht J. Marcel, Haushälterin des Herrn von Ludwig zu mir gekommen, und hat mich inständigst gebethen, daß ich einige Stücke aus meinen Sammlungen in das Ludwigiſche Haus schicken möchte, um dasselbe vor Einquartirung und für den daher zu besfürchtenden Untergang zu schützen. Habe ich nicht die größte Mühe gehabt, ganze Wachten, Magazin 2c. 2c. aus dem Ludwigiſchen Hause wegzuschaffen, um dadurch das Ludwigiſche Haus vom unfehlbaren Verderben zu retten. Man kann ja noch täglich die Häuser der Emigranten in der Gegend St. Gereon betrachten, wie dieselbe bis auf den Grund verdorben sind. Ich habe nicht allein dieses Haus gerettet, sondern auch

auch den Garten, da man den Strafenunrath in diesen Garten hinführen wollte, welches ich verhütet habe. Soll und muß mir nicht der Herr von Ludwig ewigen Dank wissen, da ich ihm wohl für zehn tausend Rthlr. durch meinen Schutz und uermüdete Sorge an sein Haus genützt habe. Muß nicht seine Haushälterin, die J. Marcel, der Gärtner und die übrigen Ludwigschen Hausleute öffentlich bezeugen, wieviel Mühe ich zur Erhaltung dieses Hauses angewandt habe. Es wäre zu wünschen, daß alle Emigranten Häuser einen solchen Beschützer gehabt hätten, so wären ihre Häuser nicht bis auf den Grund verdorben worden. Soll mir die Stadt nicht selbst Dank wissen, daß ich das Haus eines wohlthätigen Rithbürgers gerettet habe, da der Herr von Ludwig so vielen armen Bürgern Wohlthaten beweiset. War das nicht eine große Wohlthat für Köln, da ich meine weitläufige Sammlungen von Naturalien, Kunstwerken, Alterthümer, alten kostbaren Handschriften seltenen Büchern &c. &c. der Stadt auf ewig zum öffentlichen Gebrauch und Unterrichts für die studierende Jugend und für Liebhaber der Wissenschaften und Künste hergeben wollte. Eine Sammlung, die von wahren Kennern auf einen Werth von hundert tausend Gulden und zu deren Anschaffung ich vor und nach drei große Erbschaften aufgeopfert habe.

Ja war das nicht eine sehr große Wohlthat für Köln, da ich mich entschlossen hatte, ein so wichtiges Pfand nemlich meine Sammlungen, der Stadt Köln überlassen wollte, welche Geschmack und Aufklärung
für

für die Wissenschaften, Künste und Geschichte verschaffen kann. Eine Sammlung, welche der Stadt Köln so viel Ehre macht, daß sie täglich von so vielen vornehmen reisenden Herrschaften, Gelehrten und Künstlern besucht wird. Ich erkläre nochmals öffentlich, daß ich alle meine Sammlungen in eine ewige Stiftung zum gemeinen Besten der Stadt Köln und der niederdeutschen Provinzen bestimmen will, wenn der hiesige Magistrat, und die Bürgerschaft ein mir anständiges großes Gebäude dazu hergibt.

Bei dem Eintritt der französischen Truppen in hiesige Stadt, ließ die französische Nation (so wie in Brüssel, Maastricht, und in allen eroberten Städten geschehen ist) das grobe Geschütz und die übrigen alten Waffen, aus dem hiesigen Zeughaus wegführen. Einige Freunde bathen mich, ich möchte doch einige alte Waffen ausbitten, damit doch etwas in Köln zum Andenken zurückblieb. Ich ließ dieses dem verstorbenen Bürgermeister von Herrestorf vorher anzeigen, daß ich einige alte Waffen von dem französischen General der Artillerie ausbitten wollte, damit etwas in Köln bleiben möchte. Ich bath den General der Artillerie, doch es mir aber abschlug. Ich wandte mich daher an die Volksvertreter zu Maastricht, und stellte denselben vor, daß ich an eine Geschichte des Mittelalters arbeite, worin eine Beschreibung der alten Waffen vorkommen würde, und daß ich dabei keine andere als eine gemeinnützige Absicht hätte. Hierauf bekam der Kommandant Befehl, daß er mir nur einige wenige alte und unbrauchbare Waffen ausliefern sollte, und zwar in Rücksicht

sicht, weil ich ein Geschenk von seltenen Mineralien in das National Museum zu Paris gemacht hätte. Mir wurden daher einige alte verrostete Hellebarben, einige ganz durchaus durch Wurmstiche verdorbene Hogen, einige alte verrostete Flinten, Harnische und andere Kleinigkeiten von alten unbrauchbaren verrosteten Waffen (welche alle zusammen genommen kaum hundert Gulden werth waren) aus dem hiesigen Zeughaus durch einen ordentlichen Beschluß zur Bearbeitung meines obgedachten gemeinnützigen Werkes der Geschichte des Mittelalters von dem französischen Kommandant herausgeben.

Sieht ihr niederträchtigen Veneider! was für einen elenden, gar lächerlichen Schatz von alten verrosteten und wurmsichigen Waffen (welchen jeder Bürger zur Ueberzeugung der Wahrheit bei mir sehen und selbst beurtheilen kann) ich aus dem Zeughaus erhalten habe, worüber euere böshafte Mäuler so vielen Lärm in das kölnische Publikum ausgestreuet haben, um mich bei denselben verhaßt zu machen. Habe ich dadurch das Wohl der Stadt beleidigt? daß ich einen alten verrosteten Eisenplunder ausgebethen habe. (*) War dieses ja nicht vielmehr rühmlich, daß ich einige wenige alte Waffen für meine vorhabende Geschichte erretete, wodurch sie noch in der Stadt geblieben sind. Glaubt ihr dann Verläumber, daß dieser alte Tand die Zierde meiner Waffensammlung ausmacht. Nein! ich habe, wie bekannt, solche alte kostbare Waffen, wovon ein einziges Stück
mehr

(*) Ich kann der Stadt diese Kleinigkeit von alten Waffen widerschenken, wann Sie es verlangt.

mehr werth ist, als ein ganzer Wagen voll solcher alter verrosteten Waffen. Ist dieses der Dank jenes Manns, im = = der das größte Gewäsche und falsches Antragen bei dem hiesigen Magistrat fälschlich gemacht hat, da ich seine Frau von der größten bevorstehenden Gefahr des Todes ganz unentgeltlich gerettet habe, indem der Herr Doctor Wolf in Bonn erklärt hatte, daß ihr nicht mehr zu helfen sey? Ist dies der Dank für die großen Aufopferungen von mehreren tausend Gulden, welche ich für die leidende Menschheit in Köln seit mehr als zwanzig Jahre öffentlich gemacht habe, da ich armen hülflosen kranken Bürgern und Bürgerinnen eine unzählige Menge Heilmittel wider jene schreckliche Krankheit nemlich wider die fallende Sucht, wider die Wassersucht, Wechselfieber, verlohrene monatliche Reinigung, rothe Ruhr, und wider unzählige andere hartnäckige Krankheiten (wodurch jene arme kranke Bürger vollkommen genesen sind) ganz unentgeltlich und um Gotteswillen mitgetheilt habe. Die meisten hiesigen Herren Pfarrer, Kapläne, und viele rechtschaffene Bürger müssen diese von mir in Köln der leidenden Menschheit und zum gemeinen Besten erwiesene große Wohlthaten öffentlich bezeugen. Es wird bald eine Schrift im öffentlichen Druck erscheinen, wodurch mit Anzeige vieler hundert armen genesenen Kranken (nebst ihren Namen, Stand und Wohnort) in eine ohne Ruhmsucht bewiesene wohlthätige Handlungen seit zwanzig Jahren werden dargethan werden, wovon die hiesige Geschichte vielleicht kein Beispiel wird aufweisen können. Vorläufig will ich meine rechtschaffene Mitbürger auf folgende in der Metternichschen Buchhandlung

Lung

lung dahier herausgekommene Druckſchrift verweiſen, worin ſie ſchon auffallende Beweiſe beſjenigen finden werden, was ich hier ohne Ruhmredigkeit behauptet habe. Dieſe Schrift führt folgenden Titel:

Erſte Sammlung der ſchriftlichen authentischen Zeugniſſe über die häufigen meiſtentheils ganz unentgeltlich gemachten bemerkenswürdigten Geneſungen der hartnäckigſten Krankheiten und ſonderbaren Zufälle, welche durch die von J. B. C. A. Fhu von Hüpfſche Lonzen nach unzähligen mit vielen Aufwand gemachten Verſuchen, entdeckten Heilmittel bewirkt worden, herausgegeben von Carl Ludwig Joſeph von Brion, Mitglied der ökonomiſchen Societät zu Burghauſen und anderer gelehrten Geſellſchaften. Köln in dem Wetternichſchen Buchladen 1794.

Iſt es vielleicht jenen ſchändlichen Lügner zu auffallend geweſen, daß ich ebenfalls den franzöſiſchen franken Militairs (ſo wie ich es vorher den kaiſerlichen franken Soldaten) Heilmittel wider die verſchiedene Zufälle unentgeltlich mitgetheilt habe? waren die Franzoſen nicht eben Mitmenſchen, hat mir nicht die franzöſiſche Nation vor meine uneigennützigte Handlungen gedankt? hier iſt ein Schreiben des Präſident des öffentlichen Unterrichts in Paris:

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Paris den 4ten Ventos im 3ten Jahr der ein- und untheilbaren franzöſiſchen Republik.

Der

Der öffentliche Unterrichts-Ausschuss
 Der Volksvertreter Präsident des öffentlichen Unter-
 richts-Ausschusses
 an den B. Hüpsch

Aus dem Gebrauche, den Sie von ihren Talen-
 ten gemacht, da sie dieselbe so verschiedenen Gegen-
 ständen der Wissenschaften und Handlungen der Mensch-
 lichkeit ohne Eigennutz gewidmet haben, läßt sich all-
 zusehr der Umfang ihres Geistes und die Güte ihres
 Herzens abnehmen, als daß die Nationalversammlung
 nicht mit Vergnügen die Gelegenheit, welche Sie ihr
 darbiethen, ergreifen sollte, jene zu belohnen, indem
 Sie Ihnen den Schutz verwilliget, welchen sie nie
 ausgezeichneten Talenten, so bald diese erwiesen sind,
 verweigert hat u. u.

Brüderlicher Gruss
 Plaichard Präsident.

Bin ich nicht von jeher ein ungeheuchelter Freund
 meiner Zeitgenossen gewesen, habe ich nicht so wohl
 den preussischen als kaiserlichen franken Soldaten viele
 Heilmittel wider verschiedene Zufälle bei ihren Durch-
 märschen unentgeltlich mitgetheilt? habe ich also nicht
 alle Menschen bis zum ärmsten als meine Mitbrüder
 ohne Rücksicht der Religion und des Landes betrach-
 tet? habe ich nicht vorlängst die von mir entdeckte ver-
 schiedenen Heilmittel an hülflose Kranken in die öster-
 reichischen (**), preussischen, holländischen, nieder-
 ländi-

(**) Ich schrieb so gar vor einigen Jahren an Kaiser Ja-

ländischen, deutschen, französischen und schwedischen Staaten unentgeltlich gesandt? hat mir nicht der jetzt verstorbene König Gustav von Schweden auf die verbiadlichste Art gedankt? wie der nachfolgende Auszug aus seinem höchst eigenem an mir gesandten französischen Brief beweiset:

Mein Herr Baron von Hüpsch! Ich bin Ihnen für die so ausgezeichnete Aufmerksamkeit, welche Sie mir erweisen, sehr verbunden, und versichere Sie, daß, so wie ich Ihre zum Nutzen der Menschheit abzielende Beschäftigung kenne, ich mir jederzeit ein Vergnügen daraus machen werde, Ihnen Beweise meiner Hochachtung und Gewogenheit zu geben. Ueber dieses bitte ich Gott, daß er Sie mein Herr Baron von Hüpsch in seinen heiligen Schutz nehme. Briggsholm den 6ten September 1778.

Gustav.

Hätte ich in manchem andern Lande der armen leidenden Menschheit so häufige Wohlthaten als hier in Köln

seph Ruhmwürdigsten Andenken, daß ich erbietig sey, eine große Anzahl meines Heilmittels wider die Wechselfieber in die kaiserliche Spitäler unentgeltlich austheilen zu lassen. Der Kaiser Joseph gab gleich Befehl der böhmischen Kanzlei, daß mein Anerbieten solle angenommen und die Mittel austheilt werden, dieses kann ich durch Originalbriefe beweisen. Wie viele Briefe großer Reichsfürsten und Regenten kann ich aufweisen, welche ohne Eigensuhn meine unbeschränkte wohlthätigen Handlungen gegen meine deutschen Landesleute bewiesen haben, welches der Raum hier nicht gestattet. Die vielen Zeugnisse, welche in der von Herrn von Brion herausgegebene Schrift (erste Sammlung der authentischen Zeugnisse etc. Köln in der Wetternichischen Buchhandlung 1794.) beweisen schon hinlänglich die meinen kölnischen Wirbürgern und meinen deutschen Landesleuten ohne Ruhmredigkeit erzeigten Gutthaten.

Köln bewiesen, so würden meine gemeinnützige Bemühungen aufgemuntert, befördert, unterstützt und belohnt worden seyn; da ich im Gegentheil in hiesigen Gegenden anstatt Dank und Unterstützung zur größten Schande des Christenthums und der Menschheit heimlich bin verfolgt und verläumdert worden.

Ich habe niemals den geringsten Antheil an jene kleine Büchlehen, welche Anzüglichkeiten wider die Religion und den Staat enthalten, und welche seit einem Jahre ins Publikum erschienen sind, gehabt. Im Gegentheil habe ich die kristliche Religion auf die gründlichste Art in einer bekannten anonymischen Schrift (e) verthätigt.

Ich habe niemals an bürgerliche Unruhen Antheil genommen, und mich jederzeit als der ruhigste Mitbürger ungeschwiechelt betragen: dann vor einigen Jahren als hier in Köln Bürger Unruhen entstanden sind, bin ich zu meiner Familie zu Lonzen im Limburgischen gereiset um nicht den geringsten Antheil an die stadtkölnische Unruhe zu haben.

Ich kann öffentlich beweisen, daß ich mich nicht seit dem Eintritte der französischen Truppen weder mit öffentlichen noch Privatangelegenheiten bekümmert habe, nur einen einzigen Schritt habe ich zum Besten der hiesigen Universität gethan, und ich bin dazu gebethen worden, sonst würde ich mich gewiß mit öffentlichen Angelegenheiten nicht abgegeben haben.

Es ist eine bekannte Sache, daß die französischen

Militärs sich selbst in die hiesigen drei Gymnasien einquartiert haben. Ich stellte den damaligen Volksvertreter vor, daß, da sie die Wissenschaften zu beschützen erklärt hätten, sie die drei hiesigen Gymnasien von aller Einquartirung frei sprechen möchten: ich erhielt darauf die Freisprechung nicht nur für die drei Gymnasien, das Seminarium, Ursulinen Schule, sondern auch für alle hiesige Schulen des Unterrichts. Ich habe aber dadurch der Stadt eine neue Wohlthat zum Besten der Bürgerschaft erwiesen, da dadurch dieser Nahrungszweig der Bürgerschaft erhalten worden, da ferner die Studier Jahre fortgesetzt wurden, und endlich die drei Gymnasien von allem Verderbniß geschützt wurden. Ich habe daher keine Eingriffe in die Rechte und Obsorge des hiesigen Magistrats gethan, da der hiesige Magistrat durch die unzähligen Kriegsunruhen dergestalt beschäftigt war, daß derselbe an solche kleine Vorfälle nicht denken konnte.

Es ist auch grundfalsch, daß die Volksvertreter mich von aller Kontribution freigesprochen haben. Es ist die Zentralverwaltung zu Aachen, welche mich aus den wichtigsten Ursachen freigesprochen hat, und zwar auf die Vorstellung, daß meine Familie zu Lonzen im Limburgischen reinaus durch die Truppen geplündert worden, daß sie durch die Requisitionen des vielen Hornviehes, ihre Pächter und durch andere große Kriegslasten mehrere tausend Thaler an Schaden gelitten habe, dergestalt daß ich aus keiner andern Begünstigung von der Kontribution durch die Zentralverwaltung als durch vorgemelte wahrhafte Gründe freigesprochen worden. Sind

Sind nicht 1792 die Vorsteher der hiesig-ländischen Abteien und Klöster durch öffentlichen Zeitungen für einen reisenden Ordensgeistlichen mit vieler Aufrichtigkeit gewarnt worden: man lese nur die Intelligenz Nachrichten vom Montag den 3ten October 1792 No 17, welche in der Stockhausischen Buchdruckerei dahier in Köln gedruckt worden, wodurch die Klöster und Abteien für einen ausländischen Auskundschafter gewarnt: denn derselbe Ordensgeistliche hatte schon nach der Rückkunft von seiner erstern Reise in sein Vaterland aus den niederdeutschen Provinzen eine kurze literarische Reisebeschreibung im öffentlichen Druck herausgegeben, worin er vorzüglich anzeigte, in welchen Abteien und Klöstern sich alte Manuscripte, alte Editionen und sonstige seltene Bücher, wie auch Münzkabinete, Kupferstichsammlungen, Alterthümer, römischen Inschriften, Mahlereien von großen Meistern &c. &c. in den Niederlanden und hiesigen Gegenden befänden.

Hat nicht auch über dem der Verfasser der Reise auf den Rhein, welche zu Neuwied in französischer Sprache gedruckt worden, so wie auch zwei andere Reisebeschreibungen von den hiesigen niederdeutschen Gegenden, von den Gemälden, Bibliotheken, Alterthümern und Sammlungen ausführliche Meldung gethan, welche in hiesig-ländischen Klöstern und bei Privatpersonen vorhanden sind.

Man hat so gar fälschlich ausgekreut, um mich bei den gemeinen Leuten verhaßt zu machen: daß ich vieles bei den Franzosen gelte. Dies war aber grundfalsch,

falsch, dann ich habe bei denselben nicht mehr gegolten und bewirken können, als jeder anderer Bürger davon kann ich Beweise genug geben: ich will nur einen Fall anführen. Herr von Merle Domherr das hier hatte mich gebethen, daß ich in Begleitung eines gewissen Herrn Laporterie (Münzzeichner von Bonn) versuchen möchte, ob man uns nicht erlauben wollte, daß wir die Depositen Gelder, welche in Requisition waren genommen worden, sehen könnten, ob etwa einige alte kölnische Münzen aus dem Mittelalter für sein Münzkabinet darunter wären. Auf die Bitte des Herrn von Merle gieng ich mit obgedachten Herrn Laporterie in das Müllerische Haus auf dem Neuzmarckte, wo damals der französische Auszahler Mercier einquartirt war. Der französische Auszahler schlug mir diese Bitte ab. Da dieser Auszahler nachher in die Canonie zu St. Anton einquartirt wurde, gieng ich nochmals zweimal auf Begehren des Domherrn von Merle zu dem gemelten französischen Auszahler, und sagte ihm, daß ich aus keiner andern Absicht als wegen einem Münzliebhaber die alten Münzen, welche in Requisition genommen wären, zu sehen verlangte. Allein es wurde mir mein Gesuch jedesmal von dem französischen Auszahler abgeschlagen.

Uebrigens wiederhole ich es nochmals zum Beschlus, daß es gewiß aus keiner Eitelkeit geschieht, und daß es keine Pralerei von mir sey, wenn ich alle öffentliche Belustigung als Schauspiele, Gastmahle verwichen habe, um im Stande zu seyn, Heilmittel anzuschaffen, und dieselbe an mittellose franke Bürger und so gar an arme franke Klostergeistliche unent-

geldlich zu ihrer Genesung mitzutheilen. Dies ist so wahr, daß ich es durch mehrere hundert Bürger beweisen kann, da fast alle Tage und manchen Tag zehn bis zwanzig arme kranke Bürger zu mir gekommen sind; und mich um Hülfe um Gotteswillen zu bitten. Allen diesen habe ich Rath und Mittel mitgetheilt, ohne dadurch die Aerzte zu beeinträchtigen. Habe ich nicht dadurch meine kostbare Zeit meine vielfache Mühe und mein Vermögen zum gemeinen Besten meiner kölnischen Mitbürger und meiner deutschen Landesleuten seit so vielen Jahren aufgeopfert? ich wiederhole es nochmals, ob ich es in einem einzigen Punkt verdient habe, daß sich unter die großen Anzahl rechtschaffener Bürgern einige bösgesinnte Lügner und Verläumder befinden, welche mich in die Anzahl gewisser Leute hinschreiben, um mich bei dem Publikum verhaßt zu machen. So belohnt die Welt! Ist das der Dank und die Belohnung, daß ich so manchen armen Kranken von der augenscheinlichen Gefahr des Todes gerettet, und daher manchen nützlichen Mitbürger durch meine Mittel und Bemühung dem Staate wiedergeschenkt habe? Ist es nicht die Pflicht aller rechtschaffener Mitbürger mich wider solche heimtückische Lügner und Verläumder zu schützen, und mir eine Genugthuung wider jene höllische Kabale zu verschaffen.

Köln den 20ten September 1795.

H ü p f c h

Mitglied verschiedener Akademien
und gelehrten Gesellschaften.

(a) Hier folgt die Aufschrift dieses Werkgen: Description de quelques Machines & Remedes, qu'on pourroit essayer pour detruire à peu de frais les fourmis nuisibles de la Martinique en Amerique ainsi que d'autres Insectes par Mr. le Baron de Hüpsch &c. premier partie avec Figures à Cologne chez H. J. Simonis, libraire 1780.

(b) Ich habe einige gedruckte Werkgen, welche sie ihrem Brieffe beigefügt hatten, in die Kolonien gesandt, und ich habe mehrere Exemplarien in den vornehmsten Seehaven besorgt. Ich bin mein Herr! Euer gehorsamster Diener. Versailles den 28ten Februar 1790.

Minister des Seedepartements.

(c) Ich habe mein Herr! das Schreiben, womit sie mich beehret haben, empfangen, und wodurch sie mich berichten, daß sie unter meiner Adresse ein Ristgen des Heilmittels wider die fallende Sucht zugeschickt haben. Ich zweifele nicht, daß durch die mit ihrem Mittel gemachte Erfahrungen die besten Wirkungen folgen werden. Sie können versichert seyn, daß ich die gemessensten Befehle ertheilen werde, damit es wohl angetheilt werde. Ich habe die Ehre mein Herr: mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren &c. Versailles den 20ten Aug. 1781.

Herzog von Castries.

(d) Dies beweist folgende Schrift: Relation du fameux Cabinet & de la Bibliotheque rassemblée

& consacrée à l'usage public par Mr. le Baron de Hüpsch &c. publiée par Mr. C. L. J. de Brion à Cologne sur le Rhin chez les libraires Metternich, Simonis & Haas. 1792.

(e) — — Polemische Anmerkungen zur Vertheidigung der kristlichen Religion wider die heutigen Freidenker.

— — Beweisgründe des angebohrnen Begriff einer Gottheit — — Beweisgründe des angebohrnen Begriff eines natürlichen Gesäzes. —

— — Beweisgründe von der Nothwendigkeit einer Offenbarung.

(†) Ich kenne schon einen Theil dieser verwegenen falschen Ausstreuer und Rabulistischen Vampiren (die verworfensten und verächtlichsten Menschenstücke) deren Handwerk bekannter Maaßen in den zügellosesten Ränken, Chikanen und Schwelgereien, wovon das Publikum das Opfer ist, besteht. Ich werde aber diese zanksüchtigen abgefeymten Kreuzritter und Rabulistischen Fuchsjäger dergestalt peitschen, daß, so lange Köln stehen wird, man von diesen niederträchtigen Völkgen ein Andenken haben werde.

(††) Ich darf es dreiste ohne Eigenruhm fragen, ob eine öffentliche oder Privatperson in hiesigen Provinzen einen solchen Eifer zum gemeinen Besten bei vorfallenden gemeinen Nothfällen, wie ich bewiesen habe? Ist es nicht landkündig, wie viele Aufopferungen ich bei der vor einigen Jahren herrschenden höchstschädlichen Hornviehseuche gemacht habe? da ich den benachbarten armen Landleute im

Rölnischen, Jülischen, Bergischen 2c. eine Menge Mittel wider diese ansteckende Landesverderbliche Seuche für mehrere hundert Gulden unentgeltlich mitgetheilt habe. Ist es nicht bekannt genug, welche weit größere Aufopferungen ich seit einigen Jahren zum gemeinen Besten und zur Rettung so vielen mittellosen Bürger und armen Landleute bei der fast alle Jahre herrschenden rothe Ruhr gemacht habe? indem ich denenselben ein von mir nach vielen Versuchen und gemachten Aufwand entdecktes Heilmittel wider die rothe Ruhr umsonst habe austheilen lassen, und wodurch so viele Kranke selbst in dem gefährlichsten Zeitpunkt ohne die geringsten übele Folgen sind gerettet worden. Was für einen Dank und was für eine Belohnung habe ich dafür erhalten? im Gegentheil Undank und Verfolgung von zweenen Männern erfahren müssen, da dieselbe der Aufnahme dieses Mittels Hindernisse in einem possenreißerischen Ton im Wege legten. Diese Ausstiche ihrer Gilde bekümmerten sich wenig darum, ob der arme Bürger oder Bauer auf dem Stroh hilflos hinstarb oder nicht. Ich verweise meine Leser auf folgende kleine Schrift. Description d'un remede contre la gale à Cologne chez Langen, in welcher auf der Seite 15. 16. 17. meine Meinung darüber freimüthig gesagt, und mich über die schiefen Urtheile dieser eifersüchtigen Männer hinweggesetzt habe; denn in der praktischen Arzneilehre entscheidet die Erfahrung alles. Ich werde aber zur Beschämung dieser zween häßlichen verläumderischen und ekelhaften Männer ein ausführliches Verzeichniß einer überaus großen Menge von Bür-

gern und Landleuten, welche durch dieses Mittel von der rothen Ruhr meistens unentgeltlich genesen sind, durch den Druck bekannt machen, und dadurch beweisen, daß ich dadurch für die Leidende Menschheit eine große Aufopferung gemacht habe. Im Gegentheil hätten diese Männer aus Liebe für die Menschheit für ihre Mitbürger und Landesleute dieses Mittel unterstützen und befördern sollen, da ich mich in dem Gebrauchszettel öffentlich erklärt habe, dereinst nach vielen Erfahrungen dasselbe zum gemeinen Besten bekannt zu machen.

(††) Andere groben Lügner haben so gar fälschlich ausgestreut, daß ich für den Aufwand und die Bemühung, weil ich einigen franken Soldaten Heilmittel wider die Krätze und andere Zufälle mitgetheilt habe. Dieses ist aber eine der offenbarsten Lügen, denn ich habe niemals weder einen Heller an Belohnung noch an Gehalt vor meine an die franke Soldaten unentgeltlich ausgetheilte Mittel von Frankreich erhalten, nur jenes Dankschreiben des Präsidenten Plaichard des öffentlichen Unterrichts in Paris ist die einzige Belohnung, so ich deswegen erhalten habe. Ich würde mich nicht unterstehen dürfen, dieses öffentlich zu behaupten, da die Franzosen jetzt hier sind, weil sie mich zur Verantwortung darüber auffodern würden, wenn ich die Unwahrheit öffentlich geschrieben hätte. Im Gegentheil haben sich zweien französischen Aerzte aus Undank und Eifersucht darüber aufgehalten, dies hat veranlaßt, daß ich durch die gedruckte Zeugnisse bewiesen habe, daß sie die Heilmittel un-

entgeltlich (so wie die kaiserlichen kranken Soldaten ebenfalls umsonst bei ihrem hiesigen Aufenthalte) erhalten haben. Wie viele hundert österreichische Soldaten und Reichstruppen haben nicht bei ihrem Durchzügen und ihrem Aufenthalte in Köln von mir eine große Menge Heilmittel wider die Krätze und andere Zufälle unentgeltlich erhalten, ich habe aber darum bei ihren Regierungen um kein Gehalt ange sucht. Ich habe ja, wie öffentlich bekant genug ist, an Oesterreich, Schweden, an Holland, vormals an Frankreich und an mehrere Europäische Regierungen ganze Kisten der von mir entdeckten Heilmittel wider die Fallucht, Wassersucht, Wechselfieber &c. gesandt, um dieselbe in Spitäler und an arme Kranke unentgeltlich auszutheilen, wie ich durch Briefen beweisen kann; ich habe aber niemals für diese Aufopferungen für die leidende Menschheit um ein Gehalt ange sucht, noch eine Belohnung erhalten. Das hoffe ich aber, daß dereinst jene Regierungen mir eine ernsthafte Genugthuung wider jene höllische Rote von Verläumdern und Pöbelsseelen in Köln, nemlich wider solche böshafte Lügner, welche nicht das geringste zum gemeinen Besten beitragen, aber im Gegentheil durch ihre gewissenlose Ränke, Chicanen und Rabulistereien auf Kosten des armen Manns leben, verschaffen werden. Ich habe niemals für meine unzähligen uneigennütigen Bemühungen von auswärtigen Regierungen die geringste Belohnung erhalten. Nur der Durchlauchtigste Kurfürst zu Pfalz, welcher als ein Beschützer der Gelehrten und als ein Beförderer der Wissenschaften so sehr verehrungswürdig ist,

hat mir bloß ein kleines Gehalt in Rücksicht meiner
 im Drucke herausgegebenen Naturgeschichte von
 Niederdeutschland ausgeworfen. Können nicht die
 wenigen Personen, welche mein Heilmittel gegen
 Zahlung wider die Fallsucht, Wassersucht und an-
 dere Krankheiten erhalten haben, öffentlich bezeugen,
 daß sie nur die Auslage der Mittel bezahlt
 haben, um keinen Arzt zu benachtheiligen? habe
 ich nicht kürzlich einen offenkaren Beweis meiner Un-
 eigennützigkeit, meiner vielen Aufopferungen und
 meiner ungeheuchelten Bemühungen für die leidende
 Menschheit am Tage gelegt, da ich mein entdecktes
 vorzügliches Heilmittel wider die Krätze: *Description d'un remede peu coûteux & le plus efficace pour guerir radicalement la gale à Cologne* chez
 Langen durch öffentlichen Druck bekannt und der
 leidenden Menschheit abermals ein neues Geschenk
 gemacht habe: Ich kann durch rechtschaffene Bür-
 ger beweisen, daß ein französischer Commissaire mir
 eine ansehnliche Summe Geldes anerbotten habe,
 wenn ich ihm mein Mittel allein entdeckte, weil er
 dasselbe in Frankreich für Geld wollte verkauffen
 lassen. Ich habe ihm aber erklärt, daß, da ich von
 diesem Mittel so viele Erfahrungen an kaiserliche
 und französische Soldaten an kölnischen Bürgern und
 hiesigen Landleute gehabt hatte, ich entschlossen sei,
 dasselbe zum Besten der leidenden Menschheit durch
 den Druck öffentlich bekannt zu machen.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

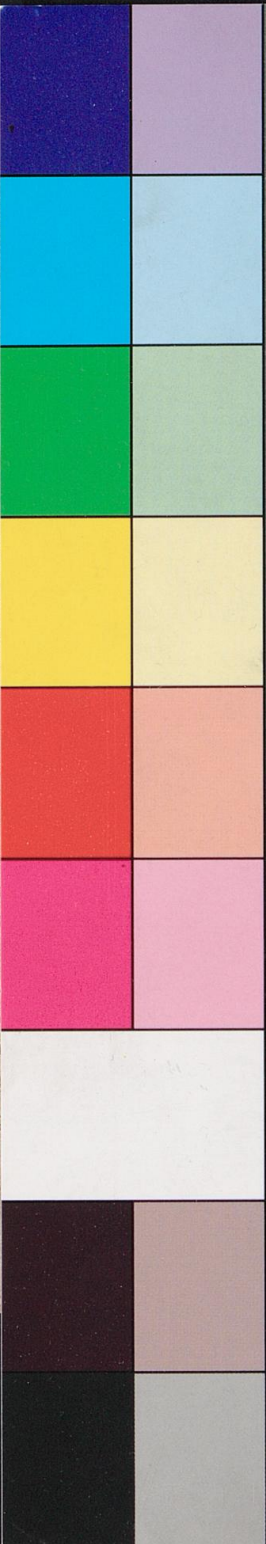
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



24

hat
im
Nä
we
Zu
der
ger
hal
ich
eig
me
W
vo
tie
pe
L
le
ge
ge
ei
w
d
le
d
u
h
d
d
Des
9

meiner
von
cht die
gegen
d an
bezu
bezahlt
habe
er Un
n und
eidende
decktes
escrip
ficace
e chez
und der
eschenk
re Bür
are mir
habe,
weil er
st auffen
ich von
isferliche
ern und
essen sei,
it durch

Des

fischen
1795.